

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 35

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert:
Sport ist's allein, was heute
Die ganze Welt regiert.
Sport führt in allen Schichten
Allein das große Wort,
Und was man auch beginne,
Die Quintessenz ist Sport.

Im Chlapperläubli chlappert's,
Und plappert's laut und leis:
Der Sport beherrscht den Säugling
Genau so wie den Greis.
Und sprach der Säugling früher
„Mamma“ als erstes Wort,
So brüllt er heut begeistert
Laut in die Welt — „Reford“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ohnedem:
Sein Sportblatt liest im Lehnstuhl
Selbst der Methusalem.
Er betet zu dem Sportgott:
„Herr nimm mich noch nicht fort,
Läß mich doch noch erleben
Den nächsten Weltreford“.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's resigniert:
Dem Sport allein die Palme,
Der Lorbeer noch gebührt.
Und holt der Tod den Sportler
Vom Sportplatz sich behend,
Dann seufzt die Welt bewundernd:
„Das war ein selig End!“

Chlapperschlingli.

Us em alte Bärn.

Wo am Platz vom hüttige alte Gymnasium
uf em Waifshuusplatz no d'Gäfarne gi isch,
und no leis Primarschuelhuus und Obertelegapbegebüüd gschände sy, sy dert der Blind- und der Frutingsgarte gi.

Im Früehlig het's e Blueschtpracht gha wie uf em Land, und am Sunntig nahmittag het me d's Konzärt uf em Schänzli g'hört, wie me doobe war.

Dä Frutingsgarte isch mys Paradies gi. Ine-re Hütte bim Ngang isch e-n-alte Chorbschächter g'wohnt. Dä het no Schtroufässer g'flocchte und wenn er nüt z'tue gha het, isch er ga fische. I bi natürlech immer mit ihm g'gange, aber will i nie d'Wärm und „d'Chose“ ha dörfe i d'Hand näh, und a d'Angle schtede, het er g'feit, es gab nie öppis rächts us mer.

Drfür het er mir albe Schtraudröhrl g'schänkt, wo-n-i daheim a d'Wasserleitig agschlosse und dür alli Schtube g'leitet ha zum Schrede vo mir Muetti. „Es git ganz gwüß no einisch öppis dumms; das Züg bricht, und de hei mer z'Wasser i dr Schtube. Daß du nid o mit öppis anderem chasch g'fätterle,“ het si g'feit.

I bi dennzumal öppe fuffjährig gi und ha g'funde, es gab halt nüt Schöners als so-n-e Wasserleitig. Schließlech het d's Muetti nüt meh g'feit und isch froh gi, wenn i mi mit öpifem vertörlet ha.

Einisch bi-n-i freudestrahlend hei cho und ha-n-e länge Nagewürm i d'r Hand verschtedt gha. Wo-n-i ine chume, ha-ne dem Muetti plöschlech vor d'Nase und brüele: „Iß bi-n-i e

Fischer, het d'r Imhof g'feit, iß darf i d'Wärm i d'Hand näh!“

Ei Morge ha-n-i wieder e Wasserleitig boue, aber diß Mal het es öppis ganz Schöns sölle gäh. I ha se zwar nume dür zwei Zimmer dörfe leite, aber am Mend ha-n-i di gröschte Bedi häre g'schlelt als See. Mis Muetti het der Sach verdächtg zueg'uegt, aber wil i versichproche ha, d's Wasser nid z'stark la z'loufe, het es sedh ergäh.

Das isch du ganz e prachtvollig Sach worde. Dä See het sedh nach und nach g'füllt, und d'Schiff hei scho g'wartet, um druff z'schwimme, wo plöschlech z's Füürhorn tönt.

I d'Sätage abe und ufe! Grad chume-n-i no z'grächt, wo d'Füürschprühe d'Gaf uf raflet und e Füürwehrler druf sißt, wo-n-i kennt ha. Dä rüest: „Wotsch mit cho?“ und lüpft mi ufe. I ha nid übel Schtolz g'ha, ufe-e-re Füürschprühe chönne z'fahre und ha dänkt, es syg doch o fein, wenn's einisch brönni.

Es het mi dunkt, mir fahre gar lang, bis me öppis g'sehi, aber ändlech sy mer d's Bollige aho und d'Flamme hei hoch uf gläberet. Es isch schuurig-schön gi, aber i ha mi doch e chlei g'fördret. Dä Füürwehrler het mi abeglüpft, het natürlech sofort müesse afah schaffe und nümme meh Zyt gha, sedh um mi z'bekümmere.

I bi überall ume g'schöffelet und ha alles rächt genau ag'uegt, bis i schließlech müed worde bi und dänkt ha, i sött wohl o einisch hei gah. Aber wo düre?

Uf d's Gratwohl hi ha-n-i der Wäg under d'Füeh gnoh, aber i bi no nid wyt cho gi, bi-n-i scho a-nes Schtraßebörtil abgässe vor Müedi und Hunger.

Troschlos ha-n-i allwäg scho usgseh, schtau- big und drächt, und schließlech ha-n-i i mym Gländ no afah plääre. Da chumt Bärnerwägeli mit-e-me Ma und ere Frau druffe. „Se, Buebli, was git's?“ rüest der Ma und haltet. Natürlech ha-n-i du erscht rächt afah hüüle, und wo-n-er ändlech het ufebracht, wohi-n-i g'höre, het er mi ufglade.

Bald druf bi-n-i ygchlase und nume einisch ganz churz erwachet ob e me Geuß, wo's mi dunkt het, es syg d'Schimm vo mym Muetti. Nachhär ha-n-i gar nüt meh vo mer g'wüßt und wo-n-i einisch wieder d'Nage ganz weneli ufsta ha — lige-n-i daheim im Bett und näbe mir sißt mis liebe Muetti. Und was g'feh-n-i?

Es het d's Nastued vor em Gsicht und briegget. Das isch mer ine! I ha hurti d'Nage wieder zue ta und mi müüslistill gha.

I däm Momänt isch es mir fasyt übel worde, wo mer di verlasseni Wasserleitig i Sinn chunt, die-n-i bis dahi total vergässe ha gha wäge der Füürsbrunsch.

„Das wird öppis absehe, es het gwüß es Unglück gäh und dä schön Teich isch überloffte“, ha-n-i dänkt, „es isch allwäg g'schönder, i schlase no-n-e chly.“

Wo-n-es aber so schtill blibe isch, ha-n-i doch du d'Nage ufstah, und de het mi o der Hunger grüsil plaget.

„Ch, Gott Lob und Dank“, het mys Muetti grüest, „ändlech biß erwachet!“

„Brünn's gäng no und ha-n-i lang g'chlase?“ frage-n-i.

„Fisch e ganze Tag; geschter am Namittag hei bi die Lüt mit em Bärnerwägeli bracht und iß isch es halbe Zwölfi. Du biß so drächt und müed gi und hungri biß allwäg o, du Arme.“

I ha ganz duuch g'fragt: „Muetti, und d'Wasserleitig, isch es läh ufe cho?“ und du seit das guete Muetti: „M'r wei iß nid vo däm rede, d'Souptfach isch, daß de g'fund wieder da biß, aber a dä Schrede wirde-n-i mir Läbtig dänke. Gäll, du geisch nie meh so furt, ohni öppis z'säge und de no mit-e-re Füürschprühe; das hät ganz läh chönne ufe cho.“

Das het mi so tief g'rüehrt, daß i vo denn ewäg mim Muetti z'lieb feini Wasserleitig meh g'macht ha.

Peter.

An die Postgasshalde in Bern.

Postgasshalde, du liebe, traute,
Wie gern zu dir hinüber ich schaute!
Des Morgens, wenn die Sonne deine Dächer rötet

Und die Amsel ihr zartes Liebeslied flötet, —
Und in den Gassen geruhfam das Leben sich regt,

Ein jeder an die Arbeit eilt und seines Amtes pflegt:

Da hängt geschäftig eine Frau das Linnen
Auf ihres Hauses bescheidenen Zinnen;
Dort kenn' ich am Schritt den braven

Kanzlisten, —
Jetzt radeln vorbei zwei flinke Bürolisten;
Ein paar Kinder auch spielen im Sonnenschein,
Und strahlend erglänzen deine Fensterlein.
Doch Abends vor allem seh' ich dich gerne,
Wenn über dir leuchten die stillen Sterne,
Und drinnen sich sammelt beim Lampenschein
Die ganze Familie, Groß und Klein.
Die Lichter brennen bis spät in die Nacht, —
Dort drüben vielleicht eine Mutter wacht.

Postgasse, deine enggeschloss'ne Häuserreihe
Ist ein Bild mir alter Bürgertreue.
Gesegnet sei denn in deiner Ruh,
Stille traute Postgasshalde du!

R. L.

Humor.

Unter Liebenden. „Warum sprichst du denn nicht mehr mit Karl?“

„Wir hatten eben einen furchtbaren Krach darüber, wer den andern am meisten liebt.“

Im Vortragsaal. Rednerin: „Und das frage ich: Was wissen denn unsere Männer überhaupt von der modernen Frauenkleidung?“
Stimme aus der Tiefe: „Die Preise!“

Ungalante Zustimmung. Dame beim Photographen: „Das Bild wird doch hoffentlich hübsch werden?“

„Aber natürlich. Sie werden sich selbst nicht mehr erkennen.“

Statistik. A.: „Sagen Sie mal, was möchten Sie lieber sein, Millionär oder Typhusfranker?“

B.: „Berrückte Frage! Natürlich Millionär.“
A.: „Das ist aber sehr unverständig von Ihnen; sehen Sie mal, die Millionäre müssen alle sterben, von Typhuskranken aber nur 70 Prozent!“